

Der XII. Weltfriedenskongress in Rouen

Autor(en): **Feldhaus, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1903)**

Heft 18-19

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-801544>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — (für Mitglieder und Nichtmitglieder); im Weltpostverein portofrei Fr. 3. 60. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
 Inserate per einspaltige Petitzelle 15 Cts. — Das Blatt erscheint am 20. jeden Monats in einer Doppelnummer von 6—8 Seiten.

Redaktion: Für den Vorort des Schweizerischen Friedensvereins, R. Geering-Christ, Eulerstrasse 55, Basel. — Einsendungen sind an letztere Adresse zu richten.

Annoncen nehmen die Haller'sche Buchdruckerei in Bern, sowie sämtliche Annoncenbureaux entgegen.

Inhalt: Motto. — Der XII. Weltfriedenskongress in Rouen. — Sie wollen eben nicht! — Vom sozialdemokratischen Parteitag. — Schweizerischer Friedensverein. — Verschiedenes. — Briefkasten der Redaktion. — Anzeigen.

Motto.

Die heilige Allianz der Völker ist das Ziel meiner Jugend gewesen und ist noch der Stern des alten Mannes.

Prof. Theodor Mommsen.

Der XII. Weltfriedenskongress in Rouen.

Originalbericht von R. Feldhaus.

„Was wir wollen, ist das Edle, das Gerechte, das Beglückende, und wenn es jemand gibt, der da glaubt, dass diese Dinge den Menschen auf ewig versagt seien, so schweige er um Gottes und um der Menschen Willen; denn gar zu traurig wäre das Leben, wenn wir alle so denken müssten wie er!“

Das war das Gefühl, welches mich beseelte, als ich das gastliche Rouen verliess, in welchem sich die Friedensfreunde der ganzen Welt wiederum ein Stelldichein gegeben hatten.

Einer mir lieb gewordenen Pflicht gehorchend, sah ich als Kongressteilnehmer auch in Rouen die jedem Friedensfreund verehrungswürdigen Führer der Friedensbewegung wieder, die Suttner und Séverine, Passy, Hodgson Pratt, Moneta, Türri usw.; aber es war noch etwas anderes, was dem XII. Kongress ein charakteristisches Gepräge aufdrückte.

Das waren nicht nur die Führer, welche erschienen waren, sondern auch die Massen, welche sie zum Kampfe aufgerufen haben, hatten ihre Vertreter entsandt; das war die wachsende Zahl der verschiedenen Gesellschaften, welche nicht speziell die Friedenspropaganda bezwecken, die in Rouen ihre gewichtige Stimme mit in die Wagschale warfen in diesem unblutigen Kampf um Krieg oder Frieden!

Da waren die englischen Trade-Unions, die französischen Arbeiterbörsen, die Syndikate und verschiedene Kooperativgesellschaften und gewichtige politische Gruppen, welche eine Gefolgschaft von vielen Hunderttausenden aufweisen. Es sei hier nur erwähnt, dass die Ligue de l'enseignement allein eine Fédération mit 3000 Gesellschaften darstellt, welche ihre Vertreter nach Rouen gesandt hatten.

Unter den zirka 300 Delegierten des Kongresses, dessen Ehrenpräsident Loubet ist, hatten sich viele französische Deputierte eingefunden, so Hubbard, Beauquier, Dubief und Le Foyer. Aus der Schweiz waren vier Vertreter anwesend, Dir. Magnin-Neuchâtel, Masson-Lausanne, Feldhaus-Basel und vor allem sehen

wir am Vorstandstisch das jedem Schweizer Friedensfreund besonders liebe Gesicht unseres Elie Ducommun-Bern.

Der Kongress wurde Dienstag den 22. Sept., morgens 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, im Saale des Stadthauses pünktlich vor zahlreichem Auditorium unter dem Präsidium des Fürsten Albert v. Monaco eröffnet durch Ed. Spalikowski namens des Komitees von Rouen. Die französische Presse sowohl wie die ausländische ist durch einige 30 Journalisten vertreten und am Tisch des Präsidiums fehlt auch diesmal nicht Mr. Smith, der gewandte Dolmetsch, den die englischen Friedensfreunde zu jedem Kongress designieren. Der Redner konstatiert mit besonderer Genugtuung, dass zum ersten Male Arbeitervereine und Arbeiterbörsen ihre Delegierte zum Kongress entsandt haben. Darauf begrüsst der Sekretär des abwesenden Präfekten Fosse des Departements Seine Inférieure den Kongress im Namen der Regierung, welche seinen Arbeiten mit warmer Sympathie gegenübersteht und ihnen einen erfolgreichen Verlauf wünsche. Die Regierung der Republik heisse den Kongress von Herzen willkommen.

Nach einer längeren Ansprache des Fürsten von Monaco begrüsst der erste Adjunkt von Rouen, Robert, den Kongress in der Hoffnung, dass seine Arbeiten zur Verwirklichung der demokratischen Friedensidee beitragen. Es folgen dann die Vertreter aller Nationen — es sind deren 14 — welche nach alphabetischer Reihenfolge Ansprachen halten. Für Deutschland spricht der Präsident der deutschen Friedensgesellschaft, Dr. Adolf Richter, mit warmem Applaus begrüsst. Er dankt der Stadt Rouen, sowie der französischen Regierung für die Aufnahme und ermutigende Begrüssung und weist auf das Wachsen der Friedensbewegung in Deutschland sowohl wie in der ganzen Welt hin; es sei jetzt keineswegs eine Zeit, den Mut zu verlieren, sondern die Arbeit zu verdoppeln, um die Beschleunigung des Sieges herbeizuführen. In geistvoller Weise zog der Redner einen Vergleich zwischen jenen barbarischen Zeiten, da die schöne Normandie von englischen Eindringlingen drangsaliert wurde und zum Verbrennungstode der Jeanne d'Arc führte und dem heutigen Tage, da auch eine Invasion von Engländern auf dem blutgetränkten Boden von Rouen stattgefunden habe; aber diese Eindringlinge kämen mit dem Oelzweig in der Hand. Zum Schluss gab der Redner der sicheren Hoffnung Ausdruck, dass in nicht zu langer Zeit d'Estournelles de Constant auch französische Friedensfreunde nach Berlin führen möge, wie er sie kürzlich nach London geführt

habe! — Nicht endenwollender Applaus folgte diesen Worten.

Dr. Richter teilte zum Schluss seiner Rede noch mit, dass er mit der Vertretung Dänemarks für den erkrankten Frédéric Bajer betraut sei, auch ein schönes und seltenes Beispiel der Solidarität der Völker.

Im weiteren Verlauf der Sitzung spricht dann B. v. Suttner für Oesterreich, bei deren Erheben die Versammlung ihr eine grosse Ovation bereitet. Frau v. Suttner, die in tiefer Trauer erscheint, spricht zuerst französisch und dann englisch; beide Sprachen beherrscht sie gleich vorzüglich.

Sie knüpft an die Rede des Ministers Körber bei der interparlamentarischen Konferenz in Wien an und resümiert die Fortschritte der Friedensidee, welche immer mehr in den Programmen der Regierungen Aufnahme finde.

Für Amerika spricht Trueblood und weist darauf hin, dass der Staat Massachussets an das amerikanische Parlament einen Vorschlag gemacht habe, dahingehend, man möge an alle europäische Nationen die Aufforderung richten, ein Parlament aller Nationen zu schaffen, welches gleichsam eine Friedensakademie sein sollte. Er spricht von den enormen Opfern, welche von amerikanischen Friedensfreunden (Carnegie?) gemacht werden, um den fremden Delegierten den Besuch des nächsten Kongresses in Amerika zu ermöglichen und zu erleichtern.

Hodgson Pratt, der englische Delegierte, konstatiert den grossen Fortschritt, welchen die Friedenspropaganda in der ganzen Welt in der letzten Zeit gemacht habe; er spricht von der wichtigen Rolle, welche die gegenseitigen Besuche Loubets und König Eduards an den Hofen von London und Paris gespielt haben; aber noch wichtiger erscheint ihm doch das Eindringen der Friedensidee in die Massen, wie es die zahlreichen Delegierten von Arbeitervereinen beweisen, welche dieses Mal auf dem Kongress vertreten seien.

An dem Tage, so schloss er seine mit grossem Beifall aufgenommene Rede, an dem alle Arbeiter von dem Schrecken und von der Unnützlichkeit des Krieges überzeugt sein werden, an dem Tage sind auch die Regierungen nicht mehr imstande, den allgemeinen Weltfrieden aufzuhalten.

General Stephan Türr, als Ungarns Vertreter, der alte Freund Garibaldis, spricht eindringlich von den Greueln, welche sich jetzt in Mazedonien und Bulgarien abspielen; er nennt mit Recht den bewaffneten Frieden, den „paix armée“, eine „peur armée“ und wendet sich zum Schluss mit einem warmen Appell an die Frauen, für den Frieden ihre wichtige Stimme stets lauter hören zu lassen.

Es folgen dann noch Moneta, der im Namen Italiens spricht; ferner Gaston Moch von Monaco, der unter beifälliger Heiterkeit erklärt, der einzige zu sein, der — als Vertreter des monegaskischen Landes — eine überflüssige Rolle auf dem Kongress spiele; in seinem Lande seien die Friedensfreunde und deren Propaganda unnötig.

Der Russe Novikow erklärt, dass er für 160 Millionen „Stumme“ hier spreche; denn in seinem Lande existiere immer noch keine Freiheit des Wortes und der Presse. Aber — sagt er mit erhobener Stimme — an dem Tage, wo wir sprechen dürfen, wird sich das ganze grosse Russland unserer Bewegung anschliessen. Mit einem Appell an das republikanische Frankreich, sich zu einer Aktion aufzuraffen für die Befreiung des russischen Volkes, schloss er seine eindringliche Rede.

Ducommun feiert unter Exemplifizierung auf seine Heimat, die Schweiz, das Verschwinden aller Rassen und Nationsunterschiede. Er zeigt, wie die Schieds-

gerichts-idee gerade in der Schweiz inauguriert wurde, und wie die einzelnen Kantone dieses Landes im Laufe von fast fünf Jahrhunderten trotz ihrer Verschiedenheiten nach Rasse und Sprache nun zu einer politischen Einheit verschmolzen seien, und das, was für unser kleines Land möglich gewesen wäre, auch für alle Nationen der Welt erreichbar sei.

Der Kongress wählte dann Emile Arnaud zum Vorsitzenden und beschliesst Danktelegramme an Loubet, welcher den Ehrensitz übernommen hatte, und an Combes, welcher sich vertreten liess, und dessen Regierung die Initiative zum Schiedsgericht ergriffen habe.

Der Kongress wählt dann seine Kommissionen, hört die Jahresberichte und vertagt die erste Plenarsitzung auf den folgenden Nachmittag.

Am selbigen Tage fand abends im festlich erleuchteten Hôtel de Ville ein Empfang sämtlicher Kongressisten durch die Munizipalität von Rouen statt, deren Vertreter die Delegierten beim Eingang des Saales begrüsst.

Hier entwickelte sich unter den rauschenden Klängen der Musik bald ein interessantes Bild, und ich greife auf gut Glück einige Namen heraus, welche besonderes Interesse erregen. Da taucht eine martialische Gestalt in prächtiger Uniform auf; auf die Frage, wer ist das? wird die Antwort: der französische General Débatisse; dort jener alte Herr mit dem Diplomatenkopf ist der Vertreter Argentinien's auf dem Kongress, der Baron d'Armstrong; unter den deutschen Delegierten fällt den Franzosen besonders der Pfarrer Umrid aus Stuttgart auf, der zur Freude aller deutschen Friedensfreunde dieses Mal die Zeit und Mühe nicht gescheut hat, dem Kongress beizuwohnen. Drängen wir uns doch einmal etwas näher, um zu sehen, wer denn so grosse Aufmerksamkeit erregt, dass er fortwährend von vielen Neugierigen umringt ist und angesprochen wird; das ist ein Negerpaar, Reverend Anderson nebst Gattin, welche, von Philadelphia kommend, als Delegierte der „Universal Peace Association“ erschienen sind.

Von einigen jungen liebreizenden Damen umringt, sehen wir unseren weiblichen General en chef, unsere allverehrte Frau v. Suttner in tiefem Trauerkleide; wie oft mögen wohl ihre Gedanken gerade in diesen Tagen bei ihrem Mitstreiter verweilen, mit welchem sie bisher alle Kongresse besuchte und den ihr der unerbittliche Tod entrissen hat?

Dort sieht man die ewig junge Madame Séverine mit der Friedensfreundin Marie Pagnon von Paris; jetzt betritt ein junges Paar, welches allseitiges Interesse erregt, den Saal; das junge Ehepaar Stead ist's, welches für den am Erscheinen verhinderten Vater William Stead dem Kongress beiwohnt; Frau Stead ist eine überaus fesselnde, schöne Erscheinung. Dort sehen wir Dr. Benjamin Trueblood, den amerikanischen Friedenskämpfer, dessen würdevolles, von mildem Humor erhelltes Auftreten ihn längst zu einem Liebling unserer Gesellschaft gemacht hat, im Gespräch mit dem Russen Novikow, dem eleganten Weltmann und lustigen Gesellschafter, dem Verfasser von „Die Konföderation Europas“ und so manchem anderen tiefphilosophischen Werke der Friedensliteratur.

Der Leser verzeihe mir, wenn ich auch einige Augenblicke bei jenen Zusammenkünften der Friedensfreunde verweile, welche sich nicht im Sitzungssaal unter der Glocke des Präsidenten abspielen. In diesen Fäden, die da gewoben werden, in diesem Sich-Kennen und Verstehen lernen, darin liegt nicht der geringste Wert unserer alljährlichen Kongresse.

Die Uhr weist schon auf Mitternacht und am anderen Morgen ist schon um 9 Uhr Kommissionssitzung;

da heisst es „aufbrechen“. Auf dem Heimwege erzählt mir noch ein deutscher Landsmann, wie er auf der Hinreise nach Rouen in Paris in eine Kirche trat und dort einem Gottesdienst beiwohnte, in welchem der Geistliche für das gute Gelingen des Friedenskongresses in Rouen zu beten seine Gläubigen aufforderte, „que la paix éternelle soit établie par la justice“. Das war im Temple évangélique der Rue de la Provence! Auch ein Zeichen der Zeit. —

Die drei Kommissionen des Kongresses sind geteilt in: Kommission A für aktuelle Zeitereignisse, Kommission B für internationales Recht, Kommission C für Propaganda.

In den Kommissionen erklärte sich die Mehrheit für die Aufrechterhaltung des internationalen Jahreskongresses (die deutsche Friedensgesellschaft hatte alle zwei Jahre beantragt), unter der Voraussetzung, dass die einzelnen Landeskongresse im Frühjahr, der Weltkongress aber im Herbst abgehalten werden soll.

Ein Vorschlag von Moch auf Einführung des Grundsatzes der berechtigten Notwehr in das Völkerrecht fand lebhaften Widerspruch bei den Amerikanern und Engländern. Eine Einigung wurde dahin erzielt, dass der Kongress erklären soll, eine berechnete Notwehr liege vor, sobald ein Krieg erklärt würde, ohne dass dem Versuch oder dem Antrag auf schiedsgerichtliche Regelung stattgegeben wurde. Ein solcher Fall solle für alle mit den betroffenen Staaten in Freundschaft lebenden Mächte das Recht des bewaffneten Einschreitens gegen dessen Gegner etablieren.

Eine sehr lebhaft debattierte knüpfte sich an den Vorschlag einer Resolution zugunsten der französisch-deutschen Liga (in München), sowie an den Vorschlag der Deutschen, den in Europa bestehenden Zustand anzuerkennen, um unter Ausscheidung aller Rassenfragen auf eine friedliche Abrüstung hinzuwirken.

Einige französische Delegierte erhoben hiergegen zwar Widerspruch; doch wird dem Kongress eine Resolution vorgeschlagen werden, welche die Freude über die Gründung der Ligue franco-allemande ausspricht und die Annäherung der beiden Lager für wünschenswert hält; dagegen soll die Debatte über den Charakter dieser Annäherung für einen späteren Kongress zurückgestellt werden.

Um 12 Uhr war ein Ausflug nach Moulinaux. Nach dem Dejeuner war ein Waldspaziergang vorgesehen zum Kriegerdenkmal von 1870/71, dem sogenannten „Monument Mobile des Moulinaux“.

Der Maire von Moulinaux begrüßte auf dem Bahnhof die Erschienenen mit warmen Worten des Willkommens.

Die schönste Feier spielte sich aber vor dem Denkmal ab, auf dem blutgetränkten Boden des unseligen Krieges zwischen Frankreich und Deutschland. Hier finden sich heute die Friedensfreunde aus allen Ländern der Welt zusammen u. deutsche Landsleute legen auf den Sockel des Monuments Blumen nieder als Huldigung für den Frieden, und der Franzose Passy spricht eine Dichtung, deren Verfasser er ist, betitelt: „Die beiden Ernten“. Die beiden Schlusstrophen seien hier zitiert:

Moissons d'épis ou moissons d'hommes,
Oeuvre de vie, oeuvre de mort,
Il faut choisir: tous que nous sommes!
C'est en nos mains qu'est notre sort.

Dans la paix, qui seule est féconde,
Mêlons les bras, mêlons les cœurs,
Débarassons enfin le monde
De la guerre et de ses fureurs.

Bei der Rückkehr wurde im Hofe des „Hôtel des Sociétés Savantes“, wo die Plenarsitzungen stattfanden,

eine photographische Gruppenaufnahme aller Kongressisten gemacht.

In der zweiten öffentlichen Sitzung verhandelte dann der Kongress den 23. Sept., nachmittags, über die armenischen Greuel und den Venezuela-Konflikt. Für Armenien spricht Pierre Quillard, Herausgeber der Zeitung „Pro Armenia“.

In den einstimmig angenommenen Resolutionen fordert der Kongress die Grossmächte zu einer Kooperation im Sinne der Durchführung von Reformen entsprechend dem Berliner Vertrag auf.

Betreffs Venezuela bedauert der Kongress die von der englischen und deutschen Flotte begangenen Gewaltakte und ist der Ansicht, dass der dadurch veranlasste Schaden von der Entschädigung der beiden Mächte abzuziehen sei; andererseits ist der Kongress jedoch erfreut, dass der Konflikt dank der Intervention des Präsidenten Roosevelt teilweise vor das Haager Schiedsgericht gelangte.

Ogleich nicht auf der Tagesordnung stehend, gelangte ein Bericht der Gräfin de Brazza, eine Nichte des Grafen Chambrun, über das Wirken amerikanischer Frauenvereine für den sozialen und internationalen Frieden zur Verhandlung. (Frau de Brazza musste selbigen Tages nach Rouen verlassen.) Madame Séverine sekundierte ihr dabei so rührend, dass der Kongress ihr lauten Dank und Anerkennung für ihre opferfreudige Propaganda votierte.

Abends war im „Hôtel des Sociétés Savantes“ eine gemütliche Vereinigung mit Punsch, den Kongressmitgliedern von der Friedensliga von Rouen angeboten, wobei deren Präsident Ed. Spalikowski den Reigen der Toaste eröffnete.

III. Plenarsitzung

Donnerstag den 24. September, morgens 9 Uhr.

Diese Sitzung beschäftigte sich zunächst auf Anregung des Engländers H. Pratt mit der Annexion von Transvaal. Der Kongress erachtet in einer einstimmig angenommenen Resolution, dass jede gewaltsame Annexion den Grundfesten des internationalen Rechtes widerspreche. Der Kongress beschliesst ferner, diese Gutachten den Ministern des Aeussern aller zivilisierten Völker zuzustellen.

Der Franzose Jouet berichtet über die Lage von Mazedonien und schlägt eine Resolution vor, welche an das Gewissen der zivilisierten Welt appelliert und besonders die Berliner Vertragsmächte zu gemeinsamer Aktion, wie bei der Kretafrage, auffordert.

In der Debatte wendet sich der Russe Novikow gegen die diplomatische Doktrin, als ob eine Intervention Russlands einen europäischen Krieg entzünden würde.

Der Engländer Alexander, Vertreter einer Quäkergesellschaft, stimmt für die Resolution mit dem Vorbehalt, dass eine Intervention der Mächte nicht zu einem Blutvergiessen würde. Er verlangt deshalb die Streichung der letzten auf Kreta hinweisenden Worte. Der englische Abgeordnete Clarke führt aus, dass Mazedonien ein Opfer des Berliner Vertrages geworden sei. Er verlangt den Vertrag von San Stefano wieder an Stelle des Berliner Vertrages zu setzen, da es doch unmöglich sei, die Regierung des Sultans zu reformieren.

Schliesslich wird eine Resolution angenommen, welche alle diese Wünsche berücksichtigt. Nachdem noch der Negermissionar Anderson dem Kongress für seine Anteilnahme an dem Los der unterdrückten Negerrasse gedankt, wird die Sitzung auf den Nachmittag vertagt.

Mittags 12 Uhr fand ein kleiner Ausflug nach dem benachbarten Bonsecours per Tramway statt, um dort

das herrliche Monument der Jungfrau von Orléans zu besichtigen.

Das Denkmal wurde nach den Plänen von Lisch von dem Italiener Thomas ausgeführt. Es besteht aus einem domartigen Bau, der von einer Statue des h. Michael gekrönt wird und das Standbild der Jungfrau umschliesst. Zwei kleinere flankierende Türme sind mit den Statuen der h. Katharina und Margareta geschmückt, welche nach der frommen Ueberlieferung die Jungfrau zum Kampf wider die Engländer angespornt haben sollen.

Bei Gelegenheit des Dejeuners wurden einige treffliche Tischreden gehalten und um 3 Uhr nachmittags war man schon wieder im Sitzungssaale vollzählig versammelt.

IV. Plenarsitzung.

Die Verhandlung drehte sich zunächst um die Frage des internationalen Rüstungsstillstandes und der Mittel, zu der Abrüstung zu gelangen. Die Debatten waren interessant und lebhaft und führten zu einstimmiger Annahme folgender Vorschläge:

Auf Antrag des englischen Abgeordneten Clarke wird eine Adresse an den Präsidenten der französischen Republik beschlossen, er möge seinen persönlichen Einfluss in dem Sinne der Herbeiführung einer Einstellung der Waffenrüstungen bewirken. Auf Antrag des nämlichen Abgeordneten wird eine Adresse an die französische Regierung beschlossen, mit dem Ersuchen, sie möge die Initiative zu internationalen Verhandlungen behufs Einstellung weiterer Waffenrüstungen ergreifen. Auf Vorschlag des französischen Abgeordneten Hubbard beschliesst der Kongress, die nötigen Schritte zu veranlassen, damit die Friedensbestrebungen unterstützenden Abgeordneten in allen Parlamenten gleichzeitig eine Resolution einbringen, welche die betreffenden Regierungen auffordert, in kürzester Frist eine Herabsetzung der Militär- und Marineausgaben herbeizuführen und sich in dieser Richtung mit den fremden Regierungen zu verständigen.

Zur Debatte „Rüstungsstillstand“ waren 25 Redner eingeschrieben.

Auf Antrag der Baronin v. Suttner schliesst sich der Kongress dem Beschlusse der letzten in Wien abgehaltenen interparlamentarischen Konferenz an, der die Einberufung eines neuen Kongresses von Regierungsbevollmächtigten anstrebt zu dem Zweck, die im Schlussprotokoll der Haager Konferenz versprochene Abrüstung durchzuführen.

Ein Zusatz des Belgiens Houzeau Lehaie verlangt gleichzeitig die Aenderung dieses Schlussprotokolls in dem Sinne, dass künftig jeder Staat beitreten kann, ohne dass die übrigen sich über seine Zulassung zu äussern haben. Die Debatte hierüber wird morgen fortgesetzt.

Am selbigen Abend fand eine bedeutsame Kundgebung statt, und zwar eine Volksversammlung in der Arbeiterbörse von Rouen, in welche jede Nation einen Redner entsandt hatte.

Für Deutschland war dem Schreiber dieses die Auszeichnung geworden, das Wort zu ergreifen. Es seien hier einige Gedanken aus der in französischer Sprache gehaltenen Rede wiedergegeben.

Hinweisend auf den ersten Friedenskongress auf deutschem Boden in Frankfurt a. M. im Jahre 1850 seien es schon damals die Franzosen gewesen, welche in grosser Anzahl erschienen waren, darunter die illustren Namen: Emile de Girardin, Joseph Garnier, Potonié-Pierre.

Heute sind sie alle schon tot, diese Männer, und ihre Manen blicken mit Freude auf uns hernieder, dass wir ihr Werk fortsetzen, indem wir den Völker-

frieden predigen und für denselben arbeiten, indem wir der Gerechtigkeit zum Siege verhelfen, und indem wir uns gegenseitig die Hände über die Grenzen hinaus entgegenstrecken, trotz der menschlichen Erfindung von Grenzpfählen, welche die Natur nicht kennt und nicht will, und welche der menschliche Geist einmal beseitigen wird, so wie die Hand des Jünglings die Bleisoldaten zurückstösst, welche einst seine Kindheit erfreuten.

Wir sehen hier Männer und Frauen in Ihrer Stadt versammelt, welche den Ozean durchschiffen haben, welche von Russland, Italien, England, kurz aus allen Weltteilen hierher gekommen sind, mit dem Bewusstsein und der Absicht, nicht etwa für sich selbst zu arbeiten, sondern zum Segen und Vorteil kommender Geschlechter.

Redner wies dann auf das bekannte Bild von Dauterive hin, welches uns alle Friedensfreunde vereinigt zeigt. Wir sehen auf diesem Bilde neben den grossen Denkern der französischen Revolution, wie J. J. Rousseau, Mirabeau u. a., auch das Porträt eines deutschen Philosophen, Im. Kant, der in seinem Königsberger Studierzimmer seine Traktate „zum Ewigen Frieden“ schrieb, fünf Jahre nach jener denkwürdigen Sitzung vom 14. Mai 1790, in welcher die Nationalversammlung die Abschaffung des Krieges dekretierte.

Die Kantbiographen erzählen uns da eine reizende Anekdote. Kant, dieser grosse Gelehrte, diente in seiner Vaterstadt den guten Frauen seiner Nachbarschaft als Uhr; wenn er seine gewöhnliche Promenade machte, so wusste man auch die genaue Zeit.

Ein einziges Mal ging diese „Uhr“ vor und die Nachbarinnen sahen Kant im schnellen Laufe auf der Strasse. Das war nämlich an jenem Tage, an welchem von Paris die Post ankam, welche die Nachricht von der „Déclaration des droits de l'homme“ — die Erklärung der Menschenrechte — nach Königsberg brachte!

So bekundete sich die Geistesverwandtschaft des grossen deutschen Denkers mit den Männern der französischen Revolution.

Frankreich ist auch heute noch nach dem Worte Shakespeares „le soldat de Dieu“, der Ritter des Fortschritts, und es hat auch heute den Mut, jede hochherzige und grosse Idee bis zum Ende durchzuführen.

Intelligenz, Hochherzigkeit, Mut — in dem einen Worte „Franzose“ ist all dieses mitgesagt. (Anhaltender Beifall.)

Es wurde dann in der Rede an die bedeutungsvolle Reise der französischen Parlamentarier nach London zwecks Abschlusses eines Schiedsgerichtsvertrages mit England im Juli d. J. erinnert und die Worte d'Estournelles zitiert, welche er im englischen Unterhause gesprochen und die ein freudiges Echo auch in Deutschland geweckt hatten: „An dem Tage, an dem man uns gemeinsam dem erhabenen Ziele zueilen sehen wird, kann niemand mehr zögern sich uns anzuschliessen, und alle werden trachten, mit uns dieses Ziel zu erreichen. Man wird es dereinst unsern beiden Ländern dank wissen, dass sie dazu beigetragen haben, das alte Europa zu entzaubern.“

— — Unsere Gegner werden uns einwerfen, dass es schon mehr denn 100 Jahre her ist, dass die Rousseaus, die Mirabeaus, ein Abbé de St. Pierre und ein Kant ihre Stimme gegen den Krieg erhoben haben und doch sei der Krieg noch immer auf der Welt, der „Goliath“ Krieg sei eben unsterblich.

Nun, die h. Schrift erzählt uns, wie der Riese Goliath, bauend auf seine Stärke und unter Spottreden die Kinder Israels zum Kampf herausfordernd, doch getötet wurde durch die Schleuder des kleinen David. „Goliath Krieg“ sieh dich vor!

Überall und immer zahlreicher wachsen die kleinen Davids aus dem Boden. Und die Steine zu ihren Schleudern liegen in allen Formen auf dem Weg: Weltausstellungen, Dichter- und Gelehrtenwerke, Volksuniversitäten, die Arbeiterbörsen und ich hoffe, die vereinigten Arbeiter der ganzen Welt, flüssige Luft (einige Wagenladungen davon zerreißen alle europäischen Flotten in Stücke), der elektrische Funke, das wachsende Licht in den Laboratorien und in den Geistern, die Haager Konvention, das internationale Schiedsgericht und nicht zuletzt die Friedenskongresse; darum: Sieh dich vor, Goliath Krieg.

Herzlicher Beifall dankte diesen Worten.

Es folgten dann als Redner — Passy hatte den Reigen eröffnet — Le Foyer, Green, Hubbard, Dr. Giretti und viele andere.

Bis zum Schluss konnte der Schreiber dies der Versammlung nicht mehr beiwohnen, weil ihn noch eine Einladung zu einer Festlichkeit rief, welche der Fürst Albert v. Monaco auf seiner Jacht „Prinzessin Alice“ zu Ehren einiger 50 Delegierten arrangiert hatte.

Nur ein Gedanke des letzten Redners Dr. Giretti sei hier noch wiedergegeben. Er machte nämlich eine geistvolle Anspielung auf den sog. „Butterturm“ der Kathedrale von Rouen, mit welchem es folgende Bewandnis hat. Eine der ersten Freiheiten, welche sich die Rouenaisen erwarben, war das Recht, während der Fastenzeit Butter zum Brot essen zu dürfen! Dies Recht erkaufte man sich vom damaligen Klerus im Mittelalter mit Geld und man erbaute davon einen der beiden herrlichen Türme, den Tour de beurre. „Wir haben noch viel Butter zu erobern,“ schloss der Redner, „aber vergessen wir nicht, dass es heute Tausende menschlicher Wesen gibt, welche nicht einmal Brot haben!“

Das Fest auf der Jacht war für die Teilnehmer recht interessant, hatten sie doch Gelegenheit, dieses Schiff, ein wahrer Wunderbau mit seinen Schätzen der Tiefseeforschung, in allen Teilen in Augenschein zu nehmen.

Ein Büfett war auf dem Deck errichtet, welches die erlesensten Genüsse bot; dasselbe war drapiert mit den Fahnen aller Nationen, welche überragt wurden von derjenigen des Fürsten mit der Devise: „Deo juvante“.

V. Plenarsitzung

Freitag den 25. September, morgens 9 Uhr.

Am Präsidententisch nimmt Madame Flammarion als Vizepräsidentin Platz, begrüsst vom Applaus der Versammlung.

In der für die deutschen Delegierten heiklen elsass-lothringischen Frage entledigt sich der Russe Novikow der Berichterstattung hierüber mit vielem Taktgefühl; ausserdem hatten die französischen Delegierten ihre Absicht aufgegeben, diese Frage in grosser Diskussion aufzurollen und so gelangte folgende Resolution einstimmig zur Annahme:

In Erwägung, dass eine Annäherung zwischen Frankreich und Deutschland höchlich zu wünschen ist: in Erwägung ferner, dass diese Annäherung notwendig ist für eine solide Organisation und Erhaltung eines dauernden Friedens:

in Erwägung, dass diese Annäherung bedingt ist durch eine friedliche Austragung aller zwischen den beiden Ländern bestehenden oder auftauchenden Streitfragen:

setzt der 12. internationale Friedenskongress auf die Tagesordnung des nächsten, ausserhalb der beiden Länder stattfindenden Kongresses als Traktandum die Prüfung der besten Mittel und Wege, diese friedliche Lösung und diese Annäherung zu sichern. Er

beauftragt das ständige Bureau in Bern, die Elemente hierzu vorzubereiten.

Der Generalsekretär Adeline der „Fédération internationale des employés“ verliest eine Glückwunschanrede des zweiten Kongresses dieser Gesellschaft an den Friedenskongress.

Die Nachmittags- und Schlussitzung beginnt mit einer Vertrauenskundgebung für die deutschen Delegierten, die der Pariser „Matin“ angegriffen hat, als ob sie nach Frankreich gekommen wären, um die Lösung der elsass-lothringischen Frage zu erzwingen.

In Wirklichkeit haben sowohl in der Kommission wie in der öffentlichen Sitzung immer nur französische Delegierte diese Frage angeschnitten, während die Deutschen sich korrekt und schweigend der Abmachung unterwarfen, dass ihr von der Kommission ausgeschiedener, auf Anerkennung des Status quo in Europa abzielender Antrag später auf neutralem Boden diskutiert werden soll.

Der „Matin“ leistete sich folgende Unwahrheit: „Was soll man vom guten Glauben dieser Leute halten, die, als Antwort auf die herzlichen Willkommensgrüsse, die an sie gerichtet wurden, ihr erstes Bestreben dahin richten, ihren Gastgebern die feierliche Besiegelung eines der schändlichsten Werke herauszulocken, die jemals vollbracht wurden? ... Wenn die Deutschen zu einem Friedenskongress nach Frankreich Leute schicken, die als erstes Wort im Munde Elsass-Lothringen führen, so gleichen sie jenen Feuerwehrlenten, die einen Brand mit Explosivbomben löschen möchten.“

Der Präsident E. Arnaud konstatiert gegenüber dieser Entstellung des „Matin“ die taktvolle Haltung der deutschen Delegierten in dieser Frage. — NB. Andern Tages nahm der „Matin“ in loyaler Weise seine Anschuldigung mit Bedauern zurück, dass er falsch berichtet gewesen sei.

Der Kongress vertagt angesichts religiöser Bedenken der Engländer und Amerikaner den Antrag Mochs auf Definition der berechtigten Notwehr im Völkerrecht auf einen spätern Kongress.

Nach längeren Debatten über verschiedene Initiativ-Anträge — meistens die Propaganda betreffend — wird beschlossen, den Kongress im Jahre 1904 in Nordamerika abzuhalten; die Wahl der Stadt wird jedoch dem Berner Bureau überlassen. Es handelt sich um New York, Boston und St. Louis.

Alsdann verliest Ducommun den Aufruf an die Nationen, welcher demnächst im Wortlaut in „Der Friede“ zum Abdruck gebracht wird.

Der Fürst von Monaco spricht dem Bureau seinen Dank aus.

Eine Frage, welche gar nicht zur öffentlichen Verhandlung kam, hat in den Kommissionssitzungen viele Zeit beansprucht, nämlich die Einführung einer Weltfriedensfahne. Der Fürst von Monaco hatte nämlich einen vom Kaiser Wilhelm II. gezeichneten Entwurf vorgelegt, welcher ein weisses Kreuz auf rotem Grunde enthält. Das Ganze ist übersät mit weissen Sternen. Das Berner Friedensbureau hatte diesem Entwurf zugestimmt und mit Genehmigung des Kaisers noch in die Mitte der Fahne einen grossen Stern angebracht mit der Inschrift „Pax“. Von den französischen Delegierten wurde der Entwurf im allgemeinen gutgeheissen, und man erblickt in dem Werk des deutschen Kaisers ein Entgegenkommen gegen die Friedensbewegung, welche vielleicht von praktischem politischem Werte sein könnte.

Von seiten der englischen und namentlich der amerikanischen Delegierten stiess der Entwurf auf prinzipiellen Widerspruch und wurde deshalb vorläufig fallen gelassen.

Abends fand auf der Insel Lacroix im Château Beaubet ein Festbankett statt, welchem Schreiber dies nicht mehr beiwohnen konnte, da ihn Vortragspflichten nach Hause riefen, und wird daher ein Bericht über die beiden Tage in Havre, welche dem Kongress in Rouen folgten, von anderer Seite noch den Lesern unserer Zeitung zugehen.

Sie wollen eben nicht!

Das Nachwort der geehrten Redaktion zum so betitelten Aufsatz der vorletzten Nummer verlangt seinerseits eine weitere Aufklärung, die jedermann zum Nachdenken anregen soll. Also nur eine offene Aussprache.

Die werthe Redaktion erklärt die Anschaffung neuer Kanonen für absolut notwendig und meint, dass im Kriegsfall — hier einen Augenblick Halt. Den Kriegsfall, woher ihn nehmen, wenn er nicht direkt heraufbeschworen wird? Wenn einer unserer Nachbarstaaten uns bekriegen wollte, so würden ihn die andern daran verhindern; dass aber alle uns umgebenden Staaten sich vereinigen sollten, um uns zu bekriegen, das ist nicht nur unwahrscheinlich, sondern gehört ins Reich der Hirngespinnste, da wir unsern Nachbarstaaten gar nicht so unbequem sind, sondern sogar sehr viel dazu beitragen, das europäische Gleichgewicht erhalten zu helfen. Sollte aber diese letztere Voraussetzung sich einstens dennoch verwirklichen, so gäbe dieses nicht einmal zu einem Kriegsfall Veranlassung, da dann unsere lieben Nachbarn ganz gewiss so vernünftig und liebenswürdig genug sein würden, keinen einzigen Schuss Pulver zu vergeuden, sondern uns einfach die Zufuhr der Lebensmittel abschneiden würden und wir eben wie die Maus in der Falle sässen. Das sagt einem der gesunde Menschenverstand. Uebrigens würde ein Streitfall zwischen uns und unsern Nachbarn wohl erst vernünftigerweise dem Schiedsgericht im Haag zur Schlichtung unterbreitet werden. Folglich kann von einem vorauszusetzenden Kriegsfall durchaus nicht die Rede sein, ausser wenn man ihn direkt erzwingen und die bestehenden Verträge über den Haufen werfen wollte.

Nun ist es aber doch gewiss unsere Pflicht, den bei uns stetig wachsenden Militärlasten zu steuern, wenn wir überhaupt unserm lieben Vaterlande gegenüber eine Pflicht zu erfüllen haben. Die Militärauslagen vermehren sich jährlich; die Steuerschrauben müssen deshalb immer fester angezogen werden; die Ein- und Ausfuhrzölle werden ebenfalls fortwährend erhöht und so wird das Leben bei uns durch immer höhere direkte und indirekte Steuern stetig verteuert.

Nun heisst's aber: „Ja, wir müssen uns halt auf der Höhe erhalten!“ Das ist aber wiederum eine dieser leeren Phrasen, die gebraucht werden, um ein altes, durch und durch verfaultes System zu verteidigen. Die richtige Höhe, auf der wir uns und alle Völker sich halten sollten, ist die der wahren Zivilisation und des Fortschrittes und diese Höhe besteht gewiss nicht in der Anschaffung stets neuer Mordinstrumente. Der wahre Fortschritt, wovon das allgemeine Wohl abhängt, besteht in der Verminderung der Militärauslagen, der Abschaffung der Zollschranken und einem sich stets steigernden guten Einvernehmen und Verständnis der Völker und ihrer Regierungen.

Und darum sollten sich bei uns, sowie bei unsern Nachbarn, in den Regierungskreisen Männer finden, die den Mut haben, mit den alten Ueberlieferungen

und den uns vererbten Uebeln zu brechen. Aber auch die Regierungen leiden unter dem alten Zopfgeist und wagen es nicht, diesen so kostspieligen Zopf mit scharfer Schere abzuschneiden und wollen sich und die Völker nicht davon befreien.

Die heilige Pflicht aller Friedensfreunde ist, dieses veraltete und wurmstichige System an seiner Wurzel anzugreifen und nicht mit gekreuzten Armen zuzusehen, wie sich die Militärlasten stetig vermehren und die Völker dabei auch stetig mehr und mehr verarmen. Vorwärts! heisst es; aber nicht stehen bleiben.

Es gibt ein Mittel, um diesem Uebelstand nach und nach abzuhelpfen, das Mittel heisst Mut und guter Wille; aber sie wollen eben nicht, und die Kanonenschüsse, die vom Truppenzusammenzug her zu mir herüberdonnern, beweisen es zur Genüge. *Th. K.*

„LA SUISSE“

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft

gegründet in

Lausanne 1858.

Abschluss von allen Arten Kapital- und Renten-Versicherungen.

Beispiele:

A. Kombinierte Kapitalversicherung.

Eintrittsalter	Versicherungssumme	Verfallzeit	Jahresprämie
25 Jahre	Fr. 10,000 event. 20,000	aufs 60. Altersjahr	Fr. 353 (mit Gewinnanteil)

Leistungen der Gesellschaft:

- Stirbt der Versicherte vor der Verfallzeit des Vertrages so erhalten die Bezugsberechtigten Fr. 10,000 gegen Rückgabe der quittierten Police.
- Ist dagegen bei Verfallzeit des Vertrages der Versicherte noch am Leben, so hat er, ohne weitere Prämien bezahlen zu müssen, die freie Wahl einer der nachstehenden fünf Kombinationen, nämlich:

- Fr. 10,000 sofort auszahlbar und weitere „ 10,000 auszahlbar bei nachherigem Tode.
- Fr. 16,000 sofort auszahlbar.
- Fr. 10,000 sofort auszahlbar nebst „ 550 lebenslängliche Rente.
- Fr. 10,000 auszahlbar beim Tode, sowie „ 850 lebenslängliche Rente.
- Fr. 1400 lebenslängliche Rente.

Der Versicherte partizipiert überdies am Reingewinn der Gesellschaft oder erhält auf Wunsch, ohne irgend welche Prämienhöhung, eine Unfallversicherungs-Police im Betrage von Fr. 10,000 mit Fr. 10 täglicher Entschädigung für vorübergehende Arbeitsunfähigkeit.

B. Rentenversicherung.

Alter beim Eintritt	Kapitaleinlage für jährliche Rente von Fr. 100	Zinssuss für eine Kapitaleinlage
50	1454. 90	6,87 %
55	1289. 10	7,76 %
60	1110. 85	9,— %
65	922. 50	10,84 %
70	775. 80	12,89 %

Jegliche weitere Auskunft erteilt bereitwilligst die

General-Agentur

G. Scherz, Marktgasse 2, Bern (Telephon 939).